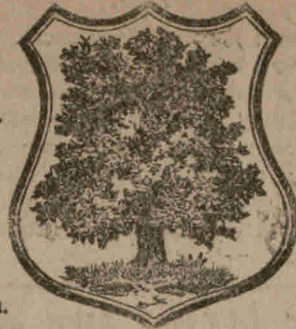


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Ketameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallerisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der glänzende Sturmangriff unserer Truppen in Wolhynien: Die russische Hauptlinie ist durchbrochen.

**Oberleutnant Immelmanns letzter Flug. — Die Pariser Konferenzvorschläge für ein Wirtschafts-
bündnis der Entente. — Griechenland bittet die neutralen Mächte um Unterstützung.**

Von der Westfront.

Oberleutnant Immelmann †.

WLB. Leipzig, 20. Juni. Wie die „Leipziger N. N.“ zuverlässig erfahren, stürzte Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug ab und starb.

Im Dienste des Vaterlandes hat, wie man nach dem kurzen Wortlaut obiger Depesche annehmen kann, den tapferen Flieger das traurige Geschick ereilt. Fünfzehn feindliche Flugzeuge hat Oberleutnant Immelmann bezwungen, und jedesmal gab der deutsche Tagesbericht namentlich Kunde davon. Der Kaiser ehrte den Verdiensten in Anerkennung dieser Leistungen mit dem „Pour le mérite“. Jeder Deutsche wird bei dem Tode dieses ausgezeichneten Soldaten und Fliegers Trauer empfinden.

Immelmann, der „Adler von Lisse“.

Berlin, 21. Juni. (Nicht amtlich.) An hervorragender Stelle geben alle Blätter dem Bedauern über den schmerzlichen Verlust Ausdruck, den unser Flugwesen durch den Tod des Oberleutnants Immelmann erfahren hat. — Das „Berl. Tagebl.“ erinnert daran, daß sein allererster Gindeckerausflug von Erfolg war. Der Engländer freiste über dem deutschen Flugzeug. Der kleine Apparat Immelmanns schraubte sich rasch hinauf, und der Engländer fiel ihm zur Deute. Ueber die Gefahren der Kämpfe sprach Immelmann nicht. Das machte er mit sich selbst aus. Er handelte als Flieger kühn und rasch und er sprach genau so wenig, wie besonnene Menschen zu reden pflegen. Seine Mienen erhellten sich, wenn er der Ehrungen, die ihm der Kaiser zuteil werden ließ, gedachte. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Im Herzen des deutschen Volkes wird der jugendliche Sieger in den Lüften, den kein Feind zu bezwingen vermochte und den nun doch so schmerzhaft früh das Fliegerlos traf, fortleben in der ersten Heldenreihe, in der Otto Weddigen und Graf Spee ihre von Unsterblichkeit umkränzten Ehrenplätze haben.

Der deutsche Fliegerjäger über Bar-le-Duc.

WLB. Zürich, 20. Juni. Ein Bericht der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet nach dem „Bulletin Neufien“ über den Besuch deutscher Flieger in Bar-le-Duc, daß dieser Hauptort des Departements schwer heimgesucht worden sei. Bereits am Himmelfahrtstage seien Bomben mitten in eine große Volksmenge gefallen, die sich mittags bei der Ankunft des Pariser Zuges immer zu versammeln pflegte. 50 Personen seien getötet und 80 verwundet worden. Auch in der Nähe der Präfektur seien Bomben heruntergefallen. Ebenso hätte eine das Zivilgericht durchschlagende Am Tage darauf wären auch in Vignen-En-Barrois zwei Personen getötet worden. Die Aufregung in der Stadt sei furchtbar gewesen und hätte mehrere Tage gedauert.

Deutsches Eisen für feindliche Geschosse!

Schweizerische Firmen, die deutsches Eisen beziehen, liefern, der „Börs. Ztg.“ nach einer Notiz im „Zürcher Tagesanzeiger“ zufolge, trotz der ausdrücklich von ihnen übernommenen Verpflichtung, weder das Rohmaterial, noch aus ihm hergestellte Fabrikate an das feindliche Ausland zu liefern, deutsche Eisenerzeugnisse und Maschinen zur Geschossherstellung an den Biederband weiter. Ein solches Verfahren müsse, wie das Züricher Blatt weiter darlegt, zu Gegenmaßnahmen des Deutschen Reiches führen, sobald die Schweizer Industrie stillgelegt werden könnte. Deutschland müsse die Eisenzufuhr nach der Schweiz erschweren, weil es nicht zusehen könnte, wie seine Söhne mit Geschossen getötet werden, die aus deutschem Material hergestellt sind. Es sei keine Zeit zu verlieren, um die drohende Gefahr abzuwenden.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WLB. Wien, 20. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina überschritt der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhuttruppen den Sereth. Zwischen Pruth und Insejir, an der Strepa und im Gebiet von Radziwillow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich und nordöstlich von Kofacz in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein. Im Raume von Risselin schreiten die Angriffe der Verbündeten in zähem Ringen vorwärts. Zwischen Sokul und Kolli schlagen wir neuerlich stark feindliche Angriffe ab. Bei Gruziatyn, wo der Feind unter dem Aufgebot starker Kräfte zum vierten Male versucht, in die Linie der tapferen Verteidiger einzubringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an der Isonzo-Front und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Asico wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Saras an der unteren Bojsa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Der glänzende Sturmangriff unserer Truppen in Wolhynien.

In zweitägigen harten Kämpfen wurde die russische Hauptlinie südlich Boronowyn durchbrochen. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der russischen eisernen Schützen-Division wurde heute mittag von deutschen Regimentern Borwerk Leonowka und die Höhe 229 gestürmt, das Dorf Risselin genommen und die Russen nach dieser Durchbrechung ihrer in den Linien stark ausgebauten Stellung in rückwärtige Bewegung gebracht.

Ein kurzer Gegenstoß konnte den glänzenden Sturmangriff unserer Truppen nicht aufhalten. Vorläufig wurden an dieser Stelle allein 600 Gefangene, 6 Offiziere gezählt. Die Operation geht weiter. (Zgl. N.)

Die Front an der Bukowina.

Aus dem Kriegspressequartier, 20. Juni, erfährt das „Berl. Tagebl.“: Während in Ostgalizien der gestrige Tag ziemlich ruhig verlief, ist der rechte Flügel der Armee Pflanzers-Baltin in der Bukowina über den Sereth zurückgegangen, den russische Kavallerie unter fortgesetzten Nachhutgefechten 15 Kilometer südlich Czernowits an mehreren Stellen überschritt.

Brussilow über seine Offensive.

III. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ Wachburn bei der russischen Armee hatte mit General Brussilow eine Unterredung, wobei dieser dem Korrespondenten folgende Erklärungen machte: Die großen Erfolge meiner Armee sind nicht einem Zufall oder der Schwäche der Oesterreicher zuzuschreiben, sie sind lediglich die Probe auf die Erfahrungen, die wir während zweier Jahre der Kriegsführung gegen die Deutschen gemacht haben. Bei jeder Truppenbewegung, sei sie groß oder klein, welche wir auf den Kriegsschauplätzen ausführten, haben wir die beste Methode studiert, um die Probleme der modernen Kriegsführung auszunützen. Mein Vertrauen in die russischen Truppen und zu dem russischen Charakter ist unerschütterlich. Ich war davon überzeugt, daß mit einem genügenden Vorrat an Munition dieselben Ergebnisse wie früher erreicht würden. Die Erfolge der beiden letzten Wochen sind namentlich der vorzüglichen Zusammenwirkung aller Armeen und dem sorgfältig ausgearbeiteten Unterstützungsplane zuzuschreiben. Ueber die ganze Front begann unser Angriff zur gleichen Zeit. Der Feind konnte seine Truppen unmöglich von einem Kampfschmitt nach dem anderen werfen, da unsere Angriffe an allen Punkten einen gleichen Druck ausübten. Der wichtigste Abschnitt in diesen Kämpfen war der bei Rowno, wo wir am meisten vorrückten und die Stellung der feindlichen Truppen an der Ostfront in große Gefahr brachten.

Lemberg als Ziel des russischen Generalstabes.

Wie der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet, gibt der russische Generalstab nun unverbohlen zu, sein Hauptplan bestehe in einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg. — Der von der russischen Front nach Tokio zurückgekehrte japanische Oberleutnant Sakube erklärte einem Redakteur des „Asahi“, Rußland habe fast vier Millionen Mann neuer Truppen an die Front von Riga bis zur rumänischen Grenze verteilt. Eine russische Offensive zur Befreiung Kurlands sei unaussprechlich. — Der militärische Mitarbeiter des „Kuztoje Slowo“, Oberst Michailowski, nimmt für die russische

Armee den Prozentsatz von einem Offizier auf 120 Mann an.

Der russische Vormarsch führt über österreichische Minenfelder.

Die „Petersburger Börseztg.“ schildert die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches. Die Österreicher trafen vor ihrem Abzug sorgfältige Vorbereitungen und legten weite, unterirdische Minenfelder an, die, mit Kies bestreut, beim Betreten durch Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Kies mit ungeheurer Kraft weggeschleudert, wodurch zahlreiche Soldaten die schwersten Verletzungen erlitten. An der deutschen Front ist die Stärke der Schützengräben der der russischen Artillerie überlegen. Kaum vernichtet Trommelfeuer alte Stellungen, so werden am gleichen Platz bereits neue errichtet.

Der erste Rückzug der Feinde.

Von der wohnynischen Front wird unterm 19. Juni dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Wie bereits gemeldet, war der russische Angriff auf die Heeresgruppe Linzungen am 15. d. Mts. zum Stehen gebracht worden. Die seitdem versloffenen zwei Tage haben hingereicht, diesen Stillstand in einen ersten russischen Rückzug zu verwandeln. Auf die letzten russischen Angriffe, die in der Nacht stattfanden, ist unjenerseits der Angriff vorgetragen worden, und wenn dabei auch zunächst, wie bei jedem derartigen Wechsel, die Schwierigkeiten sehr groß waren, zumal die Sumpfgegend durch die heute erst aufhörenden Regenfälle noch unzulänglicher geworden war und unsere Truppen den Russen an Zahl weit unterlegen waren, so hat unser Druck allmählich doch so zugenommen, daß wir jetzt schon einen recht stattlichen Gelände- und Gefangenengewinn verzeichnen können. Auf der Linie von Wladimir—Wolynsk nach Luck sind wir von Boronowicz bis Cholonowka vorgegangen, stehen östlich der Seen, durch die die obere Lurja fließt, sind nordöstlich bis zur Mühle von Borondschyn und von hier, abermals nordöstlich, über Trysten bis Schurin und Jassanowka gelangt. Die Russen haben in diesem letzteren Gebiet den Dorefinabach auf ihrem Rückzug überschritten und halten vorläufig noch den gleichnamigen Ort. Der Drehpunkt dieser neu vorgetragenen Linie im Verhältnis zur Stochod-Stry-Stellung liegt für uns jetzt also ungefähr bei Nowo-Mosor. Gefangen genommen wurden bei diesen Kämpfen des 16. und 17. Juni 3500 Russen, erobert ein Geschütz und mehrere Maschinengewehre. Desfalls hiervon, also ausschließlich im Strygebiet, und zwar in der Gegend von Kolk, haben zu gleicher Zeit lebhaftere Kämpfe der Russen gegen die dort stehenden Truppen stattgefunden, und auch hier hat ihnen alles Glück gefehlt. Nicht nur, daß sie keinen Schritt weitergekommen sind, sie haben auch noch mehrere hundert Gefangene an unsere Verbündeten abgeben müssen.

Eine englische Truppenabteilung in Rußland.

W.B. London, 20. Juni. Reuter erzählt, daß eine selbständige, vollständig ausgerüstete britische Truppenabteilung in Archangelsk angekommen ist.

„Daily Graphic“ bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Allierten, und Deutschland werde auf diese Weise erinnert, daß Großbritannien trotz der Phraserei Deutschlands mit seinem Seesieg nach wie vor die Meere beherrsche.

Mit diesem „neuen Beweise für das enge Zusammenarbeiten der Allierten“ wird es auch nicht weit her sein. Es kann sich natürlich nur um eine kleine englische Truppenabteilung handeln, die herganz wenig Einfluß auf den Gang der kriegerischen Ereignisse im Osten haben wird. Nachdem die Russen bekanntlich vor einiger Zeit unter großen Umständen glücklich ein paar hundert Mann nach Marseille gebracht haben — ein Ereignis, für das weiblich die Entente-Kellertrommel gerührt wurde — wollen die Engländer anscheinend nach diesem Beweise der Bündnistreue nicht zurückstehen.

Süden.

Italiens Freude über die russische Offensive.

Bukarest, 20. Juni. Das Blatt „Dreptatea“ meldet: Laut einer Nachricht der italienischen Telegraphenagentur fanden anlässlich der russischen Offensive in ganz Italien Freudenkundgebungen statt. Das Blatt bemerkt hierzu: Es ist sonderbar, daß die Italiener ihre eigene Niederlage mit fremden Siegen zu verdecken suchen. Die russische Offensive könne Italiens Niederlage nur verzögern, doch nicht verhindern.

Des Königs Zuversicht.

Bei dem Empfange der neuen Minister in Rom äußerte, wie das „V. L.“ erzählt, der König:

„Wenn man den Vorbedeutungen glauben will, so muß uns schon der Gedanke mit Siegeszuversicht erfüllen, daß wir Verbündete Englands und Rußlands sind, d. h. zweier Nationen, die niemals besiegt wurden, selbst dann nicht, wenn sie lange vorher Kriege durchkämpfen mußten. Am meisten Siegesvertrauen aber schöpfe ich aus dem unbezähmbaren Heldennute unserer Soldaten, von denen ich keinen einzigen schwach gesehen habe.“

Der Krieg zur See.

Verst.ekt.

W.B. „Corriere delle Sera“ meldet: Der vor San Remo von einem feindlichen Unterseeboot versenkte englische Dampfer „Gaffa“ hatte 6000 Tonnen Steinkohlen an Bord. Am demselben Tage, am 16. Juni, versenkte ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolmetta“, dessen Kapitän erzählt, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen italienischen Schoner und eine italienische Brigg versenken sehen. Am demselben Abend griff dasselbe Unterseeboot den nach Genua bestimmten englischen Kohlendampfer „Gledmoore“ an, der schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Genua besagen, daß am Morgen des 17. Juni die italienische Brigg „Audace“ versenkt wurde. Genf, 20. Juni. Ein französisches Patrouillenboot landete in Toulon die Überlebenden der Besatzung des französischen Dampfers „Olga“, der im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. In Toulon kamen ferner der Kapitän und die Besatzung des italienischen Dampfers „Provedita“ an. Der Dampfer wurde im Mittelmeer von zwei österreichischen U-Booten versenkt.

Aus der Seeschlacht.

Wir fischten 177 Engländer aus dem Wasser — und die Engländer....?

Der Bonduer „Daily Telegraph“ vom 12. Juni veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung mit einem englischen Seeoffizier über die Schlacht am Skagerrak. Dieser Herr erzählt von einigen im Wasser befindlichen deutschen Seelenten, deren Rettung ihm zu gewagt erschien, und bemerkt dazu: „Ich würde lieber einen toten Hund als ein Schwein von einem Deutschen gerettet haben.“ Nach dem, was sich „Baralong“ und „Ring Stephen“ geleistet haben, kann es nicht zweifelhaft erscheinen, von welchem Geiste ein Teil der englischen Seeoffiziere beseelt ist. Im übrigen genügt es, auch wenn das Interview nicht stattgefunden haben sollte, daß eine große englische Zeitung englischen Seeoffizieren eine solche Gesinnung überhaupt zutraut. Waren es nicht die Engländer, die das Wort „Gentleman“ erfunden haben?

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juni. Die Kaiserin besuchte am Montag die Klein-Kinderschule zu Potsdam. Die Kaiserin ließ sich die Einrichtungen der Anstalt erklären, half selbst für die Kleinen das Mittagessen kochen und teilte das Essen aus. Nach dem Mittagessen sangen die Kinder der Kaiserin ein Lied vor, wofür sie Kirchen von ihr erhielten.

— Aus der Berliner Diplomatie. Bei der gestrigen Trauerfeier in der chinesischen Gesandtschaft zum Andenken an Quansichais Tod äußerte der Gesandte Yen zu einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ die Hoffnung, daß die Zeiten des Pessimismus für China endgültig vorüber wären.

— Fürst Bülow ist aus Klein-Flottbek in Berlin eingetroffen, um an den Herrenhausfrühungen teilzunehmen.

— Die Beisetzung des Generalobersten v. Moltke. Die Beerdigung des verstorbenen stellvertretenden Chefs des Generalstabes der Armee, v. Moltke, findet heute von der evangelischen Invalidenkirche aus auf den Invalidenfriedhof statt.

— Die Beisetzung des Feldmarschalls v. d. Goltz. Für den Freiherrn von der Goltz findet am 25. Juni im ottomanischen Kriegsministerium in Konstantinopel eine militärische und kirchliche Trauerfeier statt. Am Nachmittag desselben Tages erfolgt die Beisetzung der Leiche des Feldmarschalls auf dem Ehrenfriedhof im Vostschaspark.

— Feldlogen. Mitglieder deutscher Freimaurerlogen haben dem „Tag“ zufolge unter dem Namen „Zum deutschen Schwerte im Osten“ in Mitau eine Feldloge gegründet. Solche Feldlogen bestehen bereits außerdem in Warschau, Wilna und Kowno.

— Ein Lizian für Berlin erworben. Aus Wien wird gemeldet: Für die Berliner Nationalgalerie wurde eine Venus von Lizian für eine halbe Million Kronen erworben. Es dürfte sich um das vor einigen Jahren aus Spanien nach Wien gebrachte Bild handeln, das die Göttin auf einem Ruhebett liegend darstellt, ein junger Kavalier in der Tracht des 16. Jahrhunderts im Hintergrund, auf einem Instrument spielend. Das Bild wird als der berühmten Venus von Madrid nicht nur gleichwertig, sondern ihr sogar überlegen erklärt, da es die ursprüngliche Fassung darstelle. In Wien war — des geforderten Preises wegen — kein Käufer zu finden.

— Die Kartoffelzufuhr für Groß-Berlin ist wieder etwas reichlicher geworden. Auf dem Berliner Ostbahnhof sind große Mengen Kartoffeln eingetroffen. Weitere größere Sendungen sind angekündigt. Die Kartoffeln werden durch die Verteilungsstelle sofort den Gemeinden zugeführt, die für die sofortige Abgabe an die Ber-

braucher sorgen werden. Die erhöhte Zufuhr ist auf die Erhöhung des Erzeugerpreises um 5 Mk. für die Tonne zurückzuführen.

— Explosion eines Granatenzünders. Zwei Arbeiter wurden bei einem Unfall schwer verletzt, der sich gestern in der Maschinen- und Armaturen-Fabrik von Paul Hohl in der Rathborstraße ereignete. Dort waren mehrere Arbeiter beschäftigt, in der Gießerei Altmaterial von Metallen zu sortieren. Unter den Eisenstücken befand sich, wie nachträglich festgestellt wurde, ein Granatenzünder. Der Arbeiter Weizhuhn, sowie der Arbeiter Müller machten sich daran, dieses Stück Metall aufzuschlagen, um es später in den Schmelztiegel zu werfen. In demselben Augenblick explodierte der Granatenzünder und die beiden Arbeiter sanken schwerverletzt zu Boden. Weiden wurden die Hände abgerissen; Müller erlitt außerdem schwere innere Verletzungen.

— In einer Herberge erhängt. Der 65 Jahre alte wohnungslose Schmied Johann Tews hat sich gestern im Schlafsaal der Schmiedherberge in der Mulackstraße an einem Kleiderriegel erhängt. Er dürfte die Tat begangen haben, weil er verdienstlos war.

— Dem Henker verfallen. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision der beiden Berliner Frauenmörderinnen, der Friseurin Johanna Ullmann und der Arbeiterin Anna Sonnenberg, die vom Schwurgericht Berlin I am 9. Juni wegen Mordes zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus bzw. einem Jahr Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden waren. Es handelt sich um die Ermordung der Martha Franzke am 16. März im Friseurgeschäft der Ullmann.

Charlottenburg. Ein neues Altersheim für Charlottenburger Bürger. In der Westender Gerschenallee ist jetzt als Rudolf-Höhne-Stiftung, so genannt nach dem verstorbenen Stifter Rentner Rudolf Höhne in Charlottenburg, ein Altersheim für bedrängte ehrenhafte Charlottenburger Bürger“ vollendet worden. Erbauer ist der Charlottenburger Architekt Professor Hermann Guth, der mit den einfachsten Mitteln eine Musteranlage geschaffen hat. Das Gebäude gewährt für 30 Personen Einzelwohnung und hat zehn größere Räume für Ehepaare. Im Erdgeschoß liegen, wie die „Berliner Architekturwelt“ schreibt, die gewölbte Wandelhalle und der vollständig mit Holz getäfelte Speisesaal, umgeben von Veranden. Das erste Obergeschoß enthält die Vesehalle und die große Küche des Hauses. Das Neuhäuser, von einer Gartenanlage umgeben, zeigt Landhauscharakter, die Fronten sind durch Schlingpflanzen belebt.

Stuttgart. Heute begeht der König von Württemberg sein fünfzigjähriges Militärjubiläum. Die Blätter erinnern daran, von welchem Wert für die Schlagfertigkeit der württembergischen Armee und die Leistungsfähigkeit ihrer höheren Truppenführer die vom Könige 1893 mit Preußen abgeschlossenen Vereinbarungen waren, durch die der Uebergang geeigneter württembergischer Offiziere in höhere preußische Kommandostellen gesichert wurde.

München. Die Lebensmittelversorgungsgesellschaft der Stadt München hat für den Fall besonderen Bedürfnisses 100 000 Pfund Bohnen zur Abgabe an die Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Diese Bohnen werden von morgen ab zu je ein Pfund an die Bevölkerung abgegeben. Der Preis beträgt für das Pfund 30 Pfg.

Das Herrenhaus und die Steuerzuschläge.

Zwischen dem preußischen Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus ist bekanntlich ein Streit über die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes entstanden, durch das die Zuschläge auf die Einkommensteuer und auf die Erbschaftsteuer erhöht werden sollen. Ueber die Höhe der Zuschläge waren die Herren vollkommen einverstanden. Aber die Parteien des Abgeordnetenhauses wollten der Regierung die von ihr verlangte Steuererhöhung nur für ein Jahr bewilligen, während das Herrenhaus in Uebereinstimmung mit der forschrittlischen Mehrheit des Landtags die Regierungsvorlage wiederherstellen wollte, die verlangte, daß die höheren Zuschläge bis zum 1. April des Jahres erhoben werden sollten, in dem zum ersten Male nach Abschluß des Friedens den gesetzgebenden Körperschaften der Stat vorgelegt würde. Der zwischen den beiden Häusern des Landtags ausgebrochene Streit ist also jofuzagen ein Familienzwist. Gerade bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Verwandten aber kommt es vor, daß niemand nachgeben will. So auch in diesem Fall. Es war schon außerordentlich ungewöhnlich, daß das Herrenhaus die Beschlußfassung über die Steuererhöhung bis zum 20. Juni vertagte und dadurch die gewählten Vertreter des preußischen Volkes in Ungewißheit darüber ließ, ob sie ihre Ferien noch einmal unterbrechen müßten.

Aber man hoffte doch noch immer auf eine Einigung in der Zwischenzeit. Sie ist bis jetzt nicht zustande gekommen. Das Herrenhaus hat sich heute wieder versammelt und auf den Vorschlag des Oberbürgermeisters Becker das Steuergesetz in der ihm von seiner Kommission einstimmig vorgeschlagenen Form ohne Diskussion en bloc angenommen. In fünf Minuten war die ganze Sache erledigt. In diesem Fall ist aber die Kürze der Verhandlung kein Beweis für ihre Unwichtigkeit. Sie sollte ohne Zweifel recht klar und deutlich zum Ausdruck bringen, daß das Herrenhaus unbegreiflich auf seinem Willen besteht.

Es kommt nun darauf an, ob man diese Rundgebung im Abgeordnetenhaus für einen Waffst hält und auf seinem Scheitern besteht. Nach den uns zugegangenen Nachrichten besteht unter den Parteien, die für die auf ein Jahr beschränkte Dauer der Erhebung gestimmt haben, gar keine Meinung, sich dem Beschluß des Herrenhauses zu fügen, und man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß das Gesetz zum zweiten Male nach der Leipziger Straße wandert.

Vielleicht wird der Krieg zu Ende sein, bevor die Frage entschieden ist, und es würde der in seiner Art

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 144.

Donnerstag den 22. Juni 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 21. Juni. Zum Radfahrverbot. Die am 31. Mai d. J. vom General-Kommando erlassene und am 4. Juni mit der Veröffentlichung in Kraft getretene Anordnung, in welcher die Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten und unter gewissen Voraussetzungen auch zu Sportzwecken verboten worden ist, ist bereits in sehr zahlreichen Fällen übertreten worden. Offenbar haben sich die Radfahrer gar zu leicht über das Verbot hinweggesetzt, und nicht überlegt, welche schwere Strafe sie im Falle der Übertretung oder auch schon der Beihilfe dazu zu gewärtigen haben. Nur wenn mildere Umstände vorliegen, ist Haftstrafe oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark zulässig, mindestens aber muß ohne weiteres auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden, die von dem zuständigen Kriegsgericht bis zu einem Jahre festgesetzt werden kann.

— **Die Sozialdemokratie und der Krieg.** Im großen Schützenverderale sprach gestern Abend vor einer Versammlung von mehreren tausend Personen der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Philipp Scheidemann über das Thema „Die deutsche Arbeiterkraft und der Krieg“. Als Diskussionsredner trat der Reichstagsabgeordnete Ledebour auf, der vom Standpunkt der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ den Abg. Scheidemann heftig angriff und bei einem Teile der Hörerschaft starke Sympathie zu besitzen schien, aber von Scheidemann wirkungsvoll widerlegt wurde.

Landeshut. Das Fest der Kirchweih. Am Montag wurde in Saselbach das Fest der Weihe des mehr als 200 Jahre alten ehrwürdigen evangelischen Gotteshauses durch feierlichen Gottesdienst abgehalten.

Schweidnitz. Falsches Geld ist in der hiesigen Gegend im Umlauf. Auf dem hiesigen Hauptpostamt wurden ein falsches 2-Markstück und ein Markstück angehalten.

Brieg. Hier tot als bestraft sein. Ein in einem hiesigen Expeditionsgeschäft beschäftigter 17-jähriger Kontorist, ein sonst ordentlicher Mensch, hatte sich eine kleine Verletzung zu Schulden kommen lassen und war seit dem 10. d. M. verschwunden. Gestern wurde seine Leiche bei Linden aus der Oder gefischt. — Ein ähnlicher Fall trug sich in Rauden zu. Die dort wohnende Ehefrau Biele hat sich Sonnabend nachmittag bald nach ihrer Ankunft von Görlitz, wo sie von der Strafkammer wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet.

Strehlen. Selbstmord verübt hat eine Frau, Mutter dreier Kinder, indem sie, nachdem sie sich die Augen verbunden, in den Skupintsch sprang und ertrank. Unauskömmliches Wirtschaftsgeld soll die Ursache zu dem traurigen Vorfall gegeben haben.

Deuthen OS. Gestohlene Seife. Aus dem Vorratsraum eines Deuthener Geschäfts wurden nach und nach etwa 6 Zentner Seife im Werte von 1200 Mk. gestohlen. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 21. Juni.

Preise auf dem Wochenmarkt am 21. Juni 1916.

Mohrrüben Bund 10–30 Pf., Kürbisen Pfund 40–60 Pf., Oberrüben Pack 15–25 Pf., Eier Stück 26 Pf., Käse (Quark) Pfund 50 Pf., Salat Kopj 5–8 Pf., Khabarber Pfund 20–25 Pf., Gurken Stück 10–60 Pf., Blaubeeren Liter 80 Pf.

* (Auszeichnung.) Dem der Weistener Lehrerschaft angehörnden Leutnant d. R. Hertwig, Führer einer Maschinengewehrabteilung, wurde die Heilige Tapferkeitsmedaille verliehen. Herr Hertwig ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes.

C (Nachmals Max Pötter.) Gestern berichteten wir von unserem Theaterdirektor Pötter aus dem Gefangenenlager in Astrachan, und heute können wir mitteilen, daß Herr Pötter ein glücklicher Umstand aus der Gefangenschaft befreit hat. Er ist, ohne Invalide zu sein, unter die Austauschgefangenen geraten (vermutlich infolge seiner schauspielerischen Begabung) und befindet sich seit Mitte dieses Monats auf deutschem Boden. Und schon ist ein Kontrakt mit Herrn Hotelbesitzer Frieje dem Abschluß nahe, wonach im nächsten Winter die Direktion Pötter hier ihre Spielzeit verbringen soll. Denn es ist ja ausgeschlossen, daß Herr Pötter weiter aktiv am Kriege teilnehmen darf.

D (Musikalische Notiz.) Der durch seine Mitwirkung in den Salzbrunner Sinfoniekonzerten bestens bekannte Violoncello-Virtuose Willy Dedert teilt uns mit, daß er bereits über ein Jahr als Unteroffizier im Felde steht und in einer großen Anzahl von Kon-

zerten solistisch mitgewirkt hat, u. a. jüngst vor dem Könige, dem Kronprinzen und dem Prinzen Christian von Sachsen, sowie vor dem Herzog von Braunschweig.

* (Betr. die Bekanntmachung bezügl. Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.) Die Handelskammer zu Schweidnitz erteilt den Interessenten über die vorstehende Bekanntmachung nach Möglichkeit Auskunft.

* (Das Gesetz über die Herabsetzung der Altersgrenze) für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr ist gestern im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Die neuen Vorschriften über die Wochenbeiträge und die Auszahlung von 60 v. H. der Beiträge als Gemeinvermögen treten mit dem 1. Januar 1917, im übrigen mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft. Nach diesem Gesetze anerkannte Altersrenten beginnen frühestens mit dem 1. Januar 1916. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen Marken in den bisher vorgeschriebenen Werten nicht mehr verwendet werden. Ungültig gemordene Marken können binnen zwei Jahren nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer umgetauscht werden.

* (Deutsche Poststelle in Wien.) Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalstabs der Armee ist in Wien zur Erleichterung, sowie gleichzeitig zur genaueren Kontrolle des Reiseverkehrs eine Kaiserlich Deutsche Poststelle eingerichtet worden, die die Befugnisse eines Konsulats besitzt, daher auch Visa erteilt.

* (Eltersprechstunden.) Der Erlaß des Kultusministers über die Elternberatung hat zur Folge gehabt, daß die Sprechstunden der Oberlehrer stärker benutzt werden als früher, zumal da durch den Krieg viele Mütter sich Rats erholen wollen, deren Männer im Felde stehen. Es ist aber dringend zu wünschen, daß in jeder höheren Schule der Sprechstundenplan an geeigneter Stelle aushängt und daß die Eltern noch besonders auf die Möglichkeit, unangemeldet den Lehrer zu sprechen, aufmerksam gemacht werden. Die erzieherische Tätigkeit der Schule macht ein möglichst enges Zusammenhalten zwischen Schule und Haus zur unabwendbaren Notwendigkeit.

* (Die Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung) wurde am Dienstag nachmittag von dem Gewerbeverein Wüstegiersdorf besucht. Morgens Donnerstag findet im „Schwarzen Hof“ ein Lichtbildervortrag über „Kleinfriedelungen mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsverletztenfürsorge“ statt. Dieser Vortrag dürfte besonders für Kriegsteilnehmer, aber auch Handwerker und Arbeiter von Interesse sein. Wir machen an dieser Stelle noch besonders auf ihn aufmerksam.

* (Obst- und Gemüseverwertung.) Ueber dieses wichtige Thema, das den Grundgedanken der Kriegsausstellung bildet, sprach am Dienstag Gartenbauinspektor Müller aus Brieg in einem im „Schwarzen Hof“ abgehaltenen Vortrage, der von Frauen gut besucht war. Leider waren die Frauen aus dem Arbeiterlande, für welche die Aufklärung besonders mitgedacht war, nur vereinzelt erschienen. Der Vortragende, der im Auftrage der Landwirtschaftskammer schon viele praktische Kurse über das genannte Thema abgehalten hat, ist ein Fachmann. Die Veranschaulichung von Obst und Gemüse ist erst infolge des Krieges durch das „Eiserne Kreuz“ bedeutend gestiegen. Die Befürchtung der Hausfrauen, daß infolge des Mangels an Zucker eine ausgiebige Verwertung der Früchte zu Dauernware nicht möglich sei, ist unbegründet. Redner sprach zunächst über die Sterilisation. Hier gilt Sauberkeit, gute Ware, reichliche Füllung der Gläser, nicht zu starker Federdruck, langsame Erwärmung im Wasserbade, Verhinderung des Zugens für die aus dem Behälter herausgenommenen Gläser durch Ueberdecken mit einem Tuch, Aufbewahrung an trockenem Orte. Kernobst und vor allem Gemüse werden vorher gekocht oder gedämpft. Besonders zu empfehlen für jeden Haushalt ist wegen der Einfachheit und Billigkeit das Dörren, das am besten auf Kochherden, in der Bratröhre und auf dem Ofen geschieht. Grundsatz ist hierbei: Schnell trocknen, Äpfel, Birnen und Gemüse sind vorher zu dämpfen. Nach dem Dörren muß ein Nachtrocknen an der Luft hinzukommen. Weiter verbreitete sich der Vortragende über die Saftgewinnung, die Bereitung von Gelees — hierzu ist Zucker notwendig, aber in erheblich kleineren Mengen als früher — und über die für die Milderung der Streichmittelnote besonders wichtige Bereitung von Marmeladen. Die fertige Ware darf nicht bald zubereitet werden, sondern muß erst einige Tage in dem Ofenrohr stehen gelassen werden. Weiteres Trocknen der Marmelade gibt unbegrenzt haltbare Fruchtstücken. Die sehr klaren Ausführungen, die viel wichtige Fingerzeige gaben, fanden lebhaften Beifall. Der Vorsitzende des Kriegsausstellungsausschusses Arbeitersekretär Kloos, hat die Erziehungenen, das Geförte in weitere Kreise zu tragen.

* (Eisenbahnfahrplan.) Von jetzt an verkehren weitere Züge zwischen Dittersbach und Charlottenbrunn bezw. umgekehrt:

10 ⁰⁸ ab	2 ⁰² ab	Charlottenbrunn	an 12 ⁵⁵	an 4 ²⁰
10 ¹⁴ ab	2 ⁰⁸ ab	Steingrund	ab 12 ⁵⁰	ab 4 ¹⁴
10 ²⁰ an	2 ¹⁴ an	Dittersbach	ab 12 ⁴⁴	ab 4 ⁰⁶

* (Fürstliches Kurtheater.) Am Donnerstag den 22. Juni findet auf vielfachen Wunsch abermals ein Eudemann-Abend statt und gelangt das Schauspiel „Johannisfeuer“ zur Aufführung. Freitag den 23. Juni

wird der berühmte Schwan „Raub der Sabinerinnen“ von Paul und Franz v. Schönthan gegeben.

△ Oberwaldenburg. Ausflüge. Die Reichstrene Jugendabteilung durchwanderte den Fürstentümer Grund mit dem Reiseziel Zeisberg. Im schattigen Garten der „Erholung“ in Zeisberg wurde abgetocht und ein Preis-Volzenschießen veranstaltet. Der Weitermarsch erfolgte über Adelsbach nach Bad Salzbrunn. Von dort brachte die Straßenbahn die Ausflügler nach Hause. — Auch der Evangel. Frauenverein unternahm am Sonntag nachmittag unter Leitung der Schwestern und des Pastors Bittner eine größere Wanderung nach der Zeisberg. In Adelsbach wurde Rast gemacht, eine Stärkung eingenommen und Spiele veranstaltet. Mit frohem Wiederklang erfolgte über Bad Salzbrunn die Heimkehr.

* Dittersbach. Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier und Entfernungsmeßer Rudolph Nibel, Sohn des Grubenschlossers Gustav Nibel hier selbst. — Das Anhaltische Friedrich-Kreuz für Verdienste im Kriege erhielt der Kriegsfreiwillige im Grenadier-Regiment Nr. 10 Richard Lindenthal, Sohn der Witfrau Pauline Lindenthal von hier. L. ist auch Inhaber des Eisernen Kreuzes.

△ Dittersbach. Senographen-Verein „Zwölfe Schen“. Der am Sonntag veranstaltete Ausflug führte gegen 40 Teilnehmer nach Jannowitz i. Mgl. Nach dem Genuß der schönen Aussicht auf dem Volzenschloß und eingenommener Stärkung wurde dem Spiel auf grünem Rasen Teppich gehuldigt. Der Weitermarsch brachte die sangesfrohe Schar nach Fischbach. Als letztes Reiseziel wurde Hohlach erreicht und mit dem Schnellzuge die Heimreise angetreten.

* Friedland. Todesfall. Der Mitbesitzer der hiesigen mechanischen Weberei Julius Bendix Sohn, Herr George Bendix, starb im Alter von 75 Jahren.

lo. Gottesberg. Feuer! Gestern nachmittag brach in dem Motholz'schen Wohnhause in Alt-Wälsig Feuer aus, das durch das energische Eingreifen der Ortsbewohner nach kurzer Zeit gelöscht wurde, jedoch sind einige Bodenräume vollständig ausgebrannt. Der mutmaßliche Brandstifter wurde verhaftet.

* Altwasser. Auszeichnung. Dem Formgießer Wilhelm Küßler ist aus Anlaß seines 50-jährigen Arbeitsjubiläums in der Porzellanfabrik C. Tielisch & Co. das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber vom Kaiser verliehen worden.

* Seitendorf. Bestätigung. Der Kriegsinvalide, frühere Hüttenarbeiter Max Bötel ist als Nachwächter angestellt, bestätigt und vereidigt worden.

* Nieder Adelsbach. Bestätigung. Der Gutsbesitzer Hermann Krügel ist zum Schöffen wiedergewählt und bestätigt worden.

* Polzig. Waisenrat. Für die Dauer der Abwesenheit des zum Seeresdienst einberufenen Kaufmanns Hermann Schmidt ist der Gutsbesitzer August Knittel als Waisenrat gewählt und verpflichtet worden.

* Nieder Wüstegiersdorf. Bestätigung. Der Hausbesitzer und Photograph Franz Winkler ist als Schöffe wiedergewählt und bestätigt worden.

* Seirichau. Bestätigung. Der Feldgärtner August Leupold ist als Schöffenstellvertreter wiedergewählt und bestätigt worden.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 20. Juni.

Der 20-jährige Landwirt Erich Scholz aus Zirlau wurde heute von der Anklage wegen Meineides freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Die selige Exzellenz“, Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein. Der Berliner Satiriker Presber weiß ausgezeichnet zu unterhalten, nicht bloß unter dem Strich, sondern auch auf den Brettern. Freilich erzielte der Plauderer Presber als Bühnenliterat den meisten Erfolg immer nur dann, wenn er die identische Verarbeitung seiner Witze und Geißel sprudelnden Niederdrift einem anderen überließ. Auf diesem Wege gefellte sich zum „Dunklen Punkt“, zur „Puppenklint“, zum „Ketter in der Not“ ein anderes gleich wirksames Lustspiel, „Die selige Exzellenz“. Wer die Diebungsobjekte Presber'scher Satire kennt, errät schon aus dem Titel des Stückes, daß sein Schauplatz die Residenz eines Duodezfürsten ist. Und wirklich läuft auch das Lustspiel auf eine Geißelung kleinbüßiger Intriganz und Heuchelei hinaus. Die Geißel schwingt Helma von Windberg, eine wegen ihrer geistigen und persönlichen Vorzüge von dem eben verstorbenen Minister in sein Vertrauen gezogene, aber deshalb von den Hofschranzen bestgehaßte Völschlutaristokrat. Sie soll nach dem Heimgange der „seligen Exzellenz“ vor ihren tuschelnden Gegnern männlichen und weiblichen Geschlechts das Feld räumen; sie zieht es jedoch vor, mit Hilfe eines wohlverpacten und mit dem Ministerperschaft versiegelten Bandes von Meyer's Konversationslexikon, den sie für die ihr zur Veröffentlichung übergebenen Memoiren des Entschlafenen ausgibt, jene so klein zu machen, daß sie und ihr Haus zum

Mittelpunkt der „liebevollsten“ Aufmerksamkeit wird. Selbst Se. Durchlaucht der Fürst wird ihr Gast und sein Adjutant, der sich als Jugendverehrer der reizenden Gräfin entpuppt, ihr Ehrenschürmer und — Gatte. „Die seltsame Erzählung“ ist ein Konversations-Lustspiel. Konversations-Lustspiele von dem prägnanten Wortfakt eines Presber stellen an die Schauspieler schon sprachlich bedeutende Anforderungen. Ihnen wurde bei der Dienstag-Aufführung in bester Weise genügt: aber auch die Veräußerlichung der einzelnen Figuren des Stückes ließ kaum zu wünschen übrig. Im Brennpunkt des Interesses standen Gerda Burkhart, die kluge und schöne Freundin der seltsamen Erzählung, und ihr ärgster Gegner, der von Gustav Schneider karikiert und doch als verblüffend lebendige Posttype dargestellte Baron von Silzingen. Ihm wie seiner weiblichen Aufgabe, Elise Ebert's Freifrau von Seefeld, wurde

Beifall bei offener Szene geklatscht. Aus der Reihe der anderen Mitwirkenden seien das obligate jugendliche Liebespärchen Paul Wiese's (Konrad Weber) und Rosa Tresper's (Else Buchsbaum), der rührend hilflose Kangleirat Buchsbaum Max Grundmann's, der übrigens auch für die prompt funktionierende Spielleitung zeichnete, sowie der tadellose Adjutant des Fürsten (Emil Berger) herausgegriffen. Jeder, der ein Lustspiel in der selbst in unseren ernstesten Tagen so selten gepflegten Reinkultur auf sich wirken lassen will, besuche die Wiederholung der „seltsamen Erzählung“.

Marktpreis.

Freiburg, 20. Juni. Gieseler'scher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen

25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,30 Mk. Kleen 15,00 Mk. Weizen- und Gelbweizen 12,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Vollereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk. Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schock 10,80 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

In Gemäßheit der §§ 54—56 und 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach den übereinstimmenden Beschlüssen der städtischen Behörden vom 20. März 1916 mit Genehmigung des Bezirksausschusses Breslau und unter Zustimmung des Herrn Ober-Präsidenten zur Deckung des Steuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1916 erhoben werden:

- 200% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer,
- 233,33% der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, d. i. 3,5 vom Tausend des gemeinen Wertes der bebauten Grundstücke und des doppelten der unbebauten Grundstücke (Gemeinde-Grundsteuerordnung vom 2. November 1908),
- 222,5% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe, d. i. 125% der nach der Gemeinde-Gewerbesteuerordnung vom 7. November 1912 berechneten Steuerätze.

Außerdem gelangen 100% zu der staatlich veranlagten Betriebssteuer zur Erhebung.

Waldenburg, den 17. Juni 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Bekanntmachung

über das Verfüttern von Kartoffeln.

Vom 8. Juni 1916.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen.

§ 2.

Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

- | | |
|------------------------|--------------------------------|
| an Pferde | höchstens zweieinhalb Pfund, |
| an Zugfühe | höchstens einundzwanzig Pfund, |
| an Zugochsen | höchstens einunddreißig Pfund, |
| an Schweine | höchstens ein halbes Pfund |

täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten. Kartoffelsäcke oder Kartoffelsäcke mit Mehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. (gehörtausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung gegen die §§ 1 u. 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 — Reichsgesetzbl. S. 284 —).

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 19. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Kartoffelsäfer.

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird der Kartoffelsäfer wirksamer mit Kohlenöl als mit Petroleum bekämpft. Sollte das Auftreten des Schädlings festgestellt werden, so erlaube ich, mir unverzüglich Anzeige zu erstatten, damit die Bereitstellung der erforderlichen Mengen Kohlenöl herbeigeführt werden kann.

Waldenburg, den 14. Juni 1916.

Der königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 19. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Porzellanhändlers Berthold Schmiedchen in Waldenburg i. Schl. ist infolge eines von dem Gemeindefiskus gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 13. Juli 1916, vormittags 11 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 8 (Bergoldhaus), anberaumt. Der Vergleichsvorschlag — und die Erklärung des Gläubigerausschusses — sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Waldenburg i. Schl., den 19. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Am 19. Juni 1916 sind die Kartoffelsäfer, lautend auf den Stadtarbeiter Max Heinsch, hier, Köpferstraße 17, und auf den Kotsarbeiter Heinrich Lein, hier, Köpferstraße 4, verloren gegangen.

Auf diese Säfer darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen. Waldenburg, den 20. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Verloren: 1 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Regenschirm. Gefunden: 1 Militär-Ehrenzeichen, 1 Vereinsabzeichen (Brosche), mehrere Papiergeldscheine, 1 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Damen-uhre, 1 Stod, 1 kleiner Schlüssel, 1 Zigar-Brosche.

Zugelassen: 1 schwarz-weiß gefleckter kleiner Hund. Die Finder und Besitzer dieser Gegenstände, sowie der Besitzer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stod, links) zu melden.

Waldenburg, den 20. Juni 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Seitens des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt „Schlesien“ wird in den Tagen vom 27.—30. Juni 1916 hier eine Kontrolle der Beitragsentrichtung zur Invaliditäts- und Altersversicherung stattfinden.

Zur Vermeidung einer Bestrafung erlaube ich daher die Arbeitgeber und Dienst-Herrschaffen, etwaige Rückstände in der Beitragsentrichtung bald zu beilegen, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. Sammelbücher oder lose Quittungen über abgegebene Quittungskarten), Dienst-, Arbeits-, Krankenkassen-Bücher und Lohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorlegen zu lassen. Es sind daher Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, unverzüglich von diesen einzulösen.

Arbeitgeber, welche in der Zeit vom 27.—30. Juni 1916 orts-abweisend oder Versicherte, welche während der Revisionstage beschäftigungslos sind, können die obengenannten Papiere spätestens am Tage vor Beginn der Revision im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Einsicht des Kontrollbeamten niederlegen.

Arbeitgeber, welche den in den Kontrollvorschriften vorgesehenen Maßnahmen nicht nachkommen, können vom Vorstände der Landesversicherungsanstalt durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 150 Mk. zur Erfüllung der auferlegten Pflichten angehalten werden.

Nieder Hermsdorf, 19. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Höheren Orts ist die Förderung des Anbaues der Sonnenblumen in Anregung gebracht worden.

Eine Anleitung zur sachgemäßen Anpflanzung und Aberntung der Sonnenblumen (Sonnenrosen, Hellanthus) liegt im hiesigen Gemeindefiskalrat zur Einsicht für Interessenten öffentlich aus. Nieder Hermsdorf, den 14. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die von dem Vorstand der Landesversicherungs-Anstalt „Schlesien“ in Breslau erlassenen neuen Vorschriften betreffend die Ueberwachung der Beitragsentrichtung, können von den hier wohnenden Arbeitgebern und Versicherten im Einwohner-Meldeamt während der Dienststunden eingesehen werden.

Nieder Hermsdorf, 19. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung für Weißstein.

Die Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt die Schienen an der Einmündung des Weißstein-Waldenburger Kommunikationsweges in die Hermsdorf-Abelsbacher Provinzial-Gasse auszuwechseln. Die Arbeiten sollen in der Zeit vom 26. bis einschl. 29. Juni d. Js. zur Ausführung gelangen. Da hierbei das Pflaster in ganzer Straßenbreite aufgenommen werden muß, wird die Baustelle für Fußverkehrsverkehr vom Juliusnacht nach Weißstein, sowie von Nieder-Hermsdorf nach Salzbrunn und umgekehrt am 26. Juni bis einschl. 29. Juni 1916 hiermit polizeilich gesperrt.

Der Fußverkehrsverkehr von Weißstein nach Juliusnacht und Waldenburg hat sich in diesen Tagen:

- a) aus dem oberen Ortsteil über Hermsdorf;
- b) aus dem unteren Ortsteil durch die Altwasser Straße über Neu Weißstein

zu bewegen. Dieser Weg ist auch für den Verkehr zwischen der Stadt Waldenburg und Hermsdorf mit Salzbrunn und umgekehrt maßgebend.

Weißstein, den 19. Juni 1916.

Der Amtsvorsteher. Kiesow.

Lehmwasser.

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Lehmwasser liegt in der Zeit vom 26. Juni bis einschl. 3. Juli d. Js. im hiesigen Gemeindebüro aus.

Die Einschätzung in die Rolle ist nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Gemeindebezirks gestattet. Lehmwasser, 20. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Zum sofortigen Antritt suchen wir für unsere Expedition und Rechnungsabteilung

1 jüngeren militärfr. Bürobeamten.

der flott und sicher rechnet. Zuverlässige geeignete Herren mit guter Handschrift, auch Kriegsinvaliden, werden ersucht, schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsangaben einzureichen.

Schlesische Spiegelglas-Manufaktur Carl Tielsch G. m. b. H., Altwasser i. Schl.

Formulare!

Aushänge, betr. Höchstpreise für Schweinefleisch u. Wurst, für Fleischereien.

Anmeldebüchlein für Reisende, Fremdenlisten für Hotels und Gasthäuser.

Zahlungsbescheide, An- und Abmeldungen zur allgemeinen Ortskrankenkasse.

Vorschlags- und Prologationen für den hiesigen Vorschlagsverein.

Anordnung für Gastwirtschaften betreffend Aushändigung von Postsendungen.

Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bädereien u. Konditoreien.

sind zu haben in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepsin-Rohsaft. Bekanntlich ist Pepsin der die Verdauung bewirkende eigentümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepsin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet. Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Holzkarren aller Art.

stark beschlagen, bei E. Naack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Ein kleines, gutgehendes Papier- und Schulbuch-Geschäft

zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Guten Landauer

ohne Rangbaum, sowie andere Wagen verkauft billig. Franke, Nieder Salzbrunn.

Gut erhaltene Bergmanns Uniform preiswert zu verk. Bäckerstraße 3, parterre rechts.

Ein Schuhmachergeselle sucht Carl Wagner, Hermannstr. 16.

Frisörlehrling

stellt ein A. Seifert, Bad Salzbrunn.

Junge Leute

sucht viele zum Schweizerlernen. Hoh. Anfangslohn, gute Kost, 1 Jahr Bezeit. Emma Reiber, gewerbsmäßige Stellenvermittler, Eleganz, Frauenstr. 42. Tel. 2774. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Fräulein, 16 u. 18 Jahre, suchen über die Ferien, auch dauernd Stellung zu jung. Kind. Näh. Freiburg Schl., „Trautes Heim“ 4, am Bahnhof.

Darüber Ferienaufenthalt für Kinder, auch nur tageweise, bei gewissenhafter Verpflegung.

Lehrfräulein

für eine Damenschneiderei, Kostüme, Kindergarderobe gesucht. M. Holzbecher, akad. gepr. Modistin, Kirchplatz 3.

legen auf ihr Lager, von dem sie sich nicht mehr erheben sollte.

Der Arzt kam, untersuchte ihr Herz und schüttelte den Kopf. Es war sehr merkwürdig, eigentlich lag kein genügender organischer Fehler vor, um das Versagen ihres Herzens zu erklären. Am dritten Tage nach ihrer Heimkehr stand das treue Herz still — sie war wieder vereint mit ihrem geliebten Kint.

Der Traum war also doch mehr gewesen als — nur ein Traum.

Die Selbstlosigkeit im Kriege.

Wir daheim fragen uns gewiß manchmal, wie die im Felde es anstellen, daß sie alle die Anstrengungen und Entbehrungen so trefflich überwinden und nebenbei in den meisten Fällen noch genug überschüssige „Stimmung“ finden, um wohlgenut und unverzagt nach Haus zu schreiben. Ein evangelischer Feldgeistlicher schreibt dazu folgendes, das für uns „Heimkrieger“ recht lehrenswert ist:

„Ich wundere mich oft, wie trotz allem, was ich, so weit ich mich kenne, als schmerzhaft für mich empfinden würde, man unsere tapferen Leute eigentlich fast immer frohgemut sieht und keine Klagen hört. Oftmals mußte ein Gottesdienst, der lange vorher schon angesagt war, ein paar Minuten vor Beginn ausfallen, weil ein Befehl kam, daß der Truppenteil weiter marschieren und irgendwo zu Hilfe kommen sollte. Man hatte schon geglaubt, einmal nach dem ewigen Marschieren die Freuden des ruhigen Lebens genießen zu können, aus dem Graben abgelöst, ein paar Tage auf sich verwenden zu können, sich ordentlich waschen, die Sachen reinigen und flicken, einmal wieder ordentlich ausschlafen, für sich selber etwas kochen. Die Unterkünfte ragten halbfertig aus der Erde heraus, ein richtiges Dorf sollte es werden. Schon sah man einen freien Platz mitten zwischen den Hütten abgesteckt, wo in Zukunft Gottesdienst abgehalten werden konnte, Bäume aus Birkenholz sah man erstehen, und hundert fleißige Hände bauten und bastelten nach Herzenslust. Dann kam der Befehl zum Weitergehen. Und ruhig, so ganz selbstverständlich, ließ man alles liegen, wie es lag, nahm den Tornister auf den Rücken, das Gewehr zur Hand und ging. Wohin? Wie lange wird man wegbleiben? Wird man je wiederkehren? Wer wird da oben bleiben und fallen? Das zur Gewohnheit gewordene Tun der befohlenen Pflicht hält den Mann straff und stark und froh. Und ist die Stimmung einmal wirklich auf den Nullpunkt gesunken: ein trockener Unterstand, ein etwas warmes Quartier in irgend einer Panzerbude, wenn auch voller Wanzen und Käuse und so eng, daß man wie Pökelheringe in einer Kiste liegt, eine warme Kost, etwas zu rauchen und vor allen Dingen Post von daheim, das genügt vollkommen, um die gesunkene Stimmung bald wieder auf die Höhe zu heben. Man wird ja so unendlich anspruchslos im Kriege und freut sich an den kleinsten Dingen, die man sonst übersehen oder als ganz selbstverständlich hinnimmt.“

Es wird für manchen von uns, die wir hier immer noch alle Tage satt werden, unser weiches Federbett und unsere geschützte Stube haben, recht ersprießlich sein, sich stets vorzustellen, was in diesen Zeilen steht. Der letzte Satz des vorstehenden Berichtes gehörte in jedem Haushalt an die Wand.

Kleine Notizen.

Mit deutschem Paß über England. Ein Deutscher namens Richard Hausmann aus Newyork verließ vor

ungefähr zehn Tagen mit deutschem Auslandspaß, ausgestellt vom deutschen Konsulat in Newyork, auf dem Dampfer „Saint Paul“ Amerika und traf in Liverpool ein. Auf die Frage des englischen Einwandererkommissars nach seiner Staatsangehörigkeit antwortete er, er sei Deutscher und wolle in Deutschland seine Geschäfte ordnen. Hausmann hält an seiner Absicht fest, über London und Amsterdam die Reise nach Berlin fortzusetzen. „Daily News“ melden, daß er bei seiner Abreise in Newyork wie ein Held gefeiert wurde, da er seit Kriegsbeginn der erste Deutsche ist, der mit einem deutschen Paß nach Europa fährt.

In den Gaswolken des Feindes. Man liest so viel von Gaskämpfen in diesem Kriege, doch machen sich nur wenige eine richtige Vorstellung von der unsichtbaren und doch so fürchterlichen Waffe. Ein ungarischer Leutnant schildert in der „Post. Ztg.“ die Wirkung wie folgt: „Ich spüre eine seltsame Schwere auf meiner Brust. Die Luft, die ich atme, ist schwer und hart, ich muß sie bei jedem Atemzug schlucken. Die Maske liegt mir wie Blei auf dem Kopf, und die großen Gläser schmerzen unfagbar meine Augen. Ich fühle mich, als stände ich in bleiernem Taucheranzug auf dem Meeresgrunde unter dem Druck des ganzen Ozeans. Luft muß ich haben, Luft, und lockere die Riemen meiner Maske, aber ein fürchterliches Stechen krallt sich um meine Schläfe, und instinktiv ziehe ich die Riemen fest. Das Telefon in der Hand, mit der bleiernen Schwere der Maske auf dem Kopfe, halb unbewußt, rufe ich Kommandos ins Telefon. Die großen Glasaugen, mit denen ich jetzt sehe, bohren sich stumpf in die brüllende, knatternde, aufblühende, grell aufzuckende Nacht, in die Nacht, die vor einer Stunde noch eine stille blaue Samtgardine war, und jetzt zu einem rasenden, Gift und Tod speienden Ungeheuer geworden war. Ich will zum Fernrohr und trete auf etwas Weiches. Ich blüde mich — eine tote Maus. Sie hatte keine Maske. . . . Welch ein fürchterlicher Gegner, dieser schleichende, unsichtbare und tödliche Feind. . . . Ich halte es nicht mehr aus: in meinen Schläfen hämmert es wie beissen, und ich fühle, wie mein Blut rasend in meinen Adern kreist. Ich reiße die Riemen der Maske auseinander — und atme reine, frische, gute Luft. Eine leichte Brise kommt von Süden her, sie hat die giftigen Wellen fortgespült.“

Tageskalender.

22. Juni.

1767: Wilhelm v. Humboldt, Gelehrter und Staatsmann, * Potsdam († 8. April 1835, Tegel). 1887: Eug. John (E. Marlitt), Romanchriftstellerin, † Arnstadt (* 5. Dezember 1825, das.).

Der Krieg.

22. Juni 1915.

Am genannten Tage kam es zum Sturm auf Ban de Sapt, der nach heftigem Widerstand des Feindes zur festen Besetzung der Höhe führte. Zur selben Zeit wurde bei Les Eparges eine Anzahl französischer Gräben im Sturm genommen. Dünkrichen wurde stark beschossen, und diese Beschichtung hatte vollen Erfolg; Bahnhof und Hafenbauten erlitten schwere Beschädigungen. — Am Nachmittag dieses Tages wurde Remberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen, und um 4 Uhr zog General Böhm-Ermolli in die reich besetzte Stadt als Sieger ein. — Japan brachte seine Verhandlungen mit China zum Abschluß, und versprach, diesem Staate zurückzugeben, jedoch sollte der Hafen ein offener bleiben und eine japanische Kolonie aufnehmen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 144.

Waldenburg, den 22. Juni 1916.

Bd. XXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Erst nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Stimme stimmte, antwortete er auf die Klage des jungen Mädchens: „Ich kann mir wohl denken, daß es nicht sehr angenehm für Dich war, mein armer, kleiner Liebling! Aber wenn unsereiner mal in Geldverlegenheit gerät, ist er eben viel schlimmer daran als irgendein armer Teufel, dem es nichts ausmacht, wenn alle Welt von seiner Bedrängnis erfährt. Ich konnte nicht selbst hingehen, um das Ding zu versehen, das siehst Du doch wohl ein, und ich durfte mich auch keinem anderen anvertrauen. Du aber wirst mit diesem schädigen Pfandleiher kaum jemals wieder in persönliche Berührung kommen, und da er Deinen Namen nicht erfahren hat, ist es jetzt schon so gut, als wäre es nie geschehen. Er hat doch nicht etwa versucht, Dich auszufragen?“

Lilli verneinte, und für einen Moment war sie in Verjüngung, dem Vater von dem freundlichen Referendar zu erzählen, ohne dessen Verwendung sein Wunsch schwerlich in Erfüllung gegangen wäre. Aber eine instinktive Schen, über deren Ursache sie selbst sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, hielt sie davon ab. Und der Herr mit dem blonden Schnurrbart war, wie es schien, auch gar nicht sehr neugierig. Näheres über ihre Erlebnisse in August Imberg's Geschäftslokal zu erfahren.

„Ich denke, wir nehmen eine Droschke“, sagte er, „um Deinen Koffer abzuholen und dann so gleich nach dem Bahnhof zu fahren. Dein Zug geht zwar erst in einer Stunde, aber wir können ebensowohl im Wartesaal zu Abend speisen als in irgendeinem Restaurant, wo wir doch möglichst auf Bekannte stoßen könnten.“

„Und ich soll der Tante wirklich nicht Bebe wohl sagen? Wird sie mir das nicht sehr verübeln?“

„Ich will Dich schon bei ihr entschuldigen. Sie glaubt ja, daß Du bereits heute früh gefahren bist, und in diesem Glauben müssen darum selbstverständlich auch alle unsere Bekannten erhalten werden. Merke Dir das gut, liebes Kind! Und sei überhaupt in Deinen Neußerungen so vorsichtig als möglich. Zu keinem Menschen, wer es auch sein mag, darfst Du jemals von der Brosche sprechen. Denn um meine und um Deine Stellung in der Gesellschaft wäre es

rettungslos geschehen, wenn irgendjemand von Deinem Besuch bei dem Kerl da“ — und er wies mit einer Kopfbewegung rückwärts — „erfähre.“

Lilli schwieg, und erst als sie dann in der von ihrem Vater angerufenen Droschke saßen, sagte sie mit einem tiefen Seufzer: „Es ist doch eigentlich recht schlimm, wenn man nicht reich ist, Papa! Solche Sachen, wie die von heute abend, sind so widerwärtig.“

Der andere lachte etwas gezwungen. „Zu den Freuden des Daseins gehören sie wenigstens nicht — das gebe ich Dir gerne zu, mein Kind! Aber es werden ja auch wieder bessere Zeiten kommen, und Du zumal hast alle Ursache, auf sie zu hoffen. Daß Du Dein Herzchen jemals an einen armen Esel verliere, verliere ich nicht, brauche ich doch wohl nicht zu befürchten — nicht wahr?“

Mit großer Entschiedenheit schüttelte sie den Kopf. „Niemals, Papa! Ehe ich mich mein Leben lang solchen abscheulichen Notwendigkeiten ausgesetzt sehen möchte, wie es die heutige war, möchte ich noch lieber mit zwanzig Jahren sterben.“

Zärtlich streichelte der Vater ihre Hand. „Aber das eine wird so wenig nötig sein als das andere, mein Liebling! Wenn Du Dein Herz nur vor allen Thorheiten zu hüten weißt, wird sich schon eines Tages der Rechte einstellen, der Dir das Los zu bieten vermag, auf das mein Töchterchen Anspruch erheben darf.“

Wieder atmete Lilli tief auf, aber es klang diesmal wie ein Seufzer heißer Sehnsucht nach diesem herrlichen Tage, und in den braunen Augen, die eben im Vorüberfahren an den hell erleuchteten Fenstern eines prächtigen Hauses dahinstreiften, leuchtete es wie glühendes Verlangen nach Glück und Genuß.

2. Kapitel.

Es war eine Woche später. August Imberg befand sich allein in seinem Comptoir, als ein trotz seiner bürgerlichen Kleidung sehr soldatisch aussehender Mann in mittleren Jahren mit dem vertraulichen Grusse eines alten Bekannten eintrat.

„Ah, Herr Jahrig!“ sagte der Pfandleiher, indem er ihm über den Vordienst hinweg die Hand reichte. „Habe ja seit beinahe einem Monat nicht mehr das Vergnügen gehabt. Wieder einmal eine kleine Revision des Pfandbuches — wie?“

„Diesmal nicht, Herr Imberg! Ich bringe Ihnen nur einen Laufzettel über gestohlene Sachen. Viel Besonderes ist nicht dabei — außer

einem wertvollen Brillantschmuck, der einer Frau Theresie Haller schon vor acht Tagen gestohlen sein soll. Na, bei einem Manne wie Sie werde ich ihn ja schwerlich finden, das weiß ich im voraus."

Er hatte den gedruckten Zettel aus seinem Notizbuch genommen und ihn Imberg überreicht. Der überflog ihn rasch, um dann mit einem Ausruf des Schreckens den Kopf zurückzuwerfen.

"Was — was ist das?" stieß er hervor. "Eine Brosche aus Brillanten, Rubinen und Saphiren in Form eines großen Schmetterlings — Stiel von rotem Leder — mit weißer Seide gefüttert und mit der Firma eines Pariser Juweliers! — Wenn Sie diesen Schmuck nun doch bei mir fänden, Herr Jahrig — was würden Sie dann sagen?"

"Nun, ich würde sagen, daß die Diebin es verteuelt schlau angefangen haben muß, das Ding gerade bei Ihnen anzubringen", entgegnete der Beamte gelassen. "Einen gewissenhaften und vorsichtigeren Mann gibt es ja nicht auf der ganzen Welt. Aber lassen Sie doch mal sehen."

Der Pfandleiher war bereits an den Geldschrank geeilt, in dem er die wertvolleren Pfandstücke aufzubewahren pflegte, und mit zitternder Hand öffnete er den besonderen Verschlus, der die allerwertvollsten enthielt. Er drückte auf die Feder des roten Stuis, das er ihm entnommen hatte, und las mit fast versagender Stimme: "Armand Thiebaut, Paris! Es stimmt — stimmt alles ganz genau. Und das mußte mir widerfahren — mir! Ah, es ist niederträchtig — schändlich — es ist ein Nagel zu meinem Sarge!"

"Aber so beruhigen Sie sich doch, bester Herr Imberg. Das kann ja jedem passieren. Kein Mensch wird Ihnen einen Vorwurf daraus machen, und da Sie bei der Beleihung ohne allen Zweifel vollkommen korrekt verfahren sind, wird Ihnen auch kein Schaden aus der Sache erwachsen. Mit dieser selbst hat es freilich offenbar seine Richtigkeit. Die Beschreibung paßt ja in allen Einzelheiten. Von wem haben Sie denn nun den Schmuck bekommen?"

Der Pfandleiher war noch immer ganz fassungslos, und der Beamte mußte seine Frage wiederholen, ehe er Antwort erhielt.

"Von einem jungen Mädchen — einer Person, auf deren Ehrlichkeit ich unbedenklich Gist genommen hätte."

"Na, in der Beziehung kann man sich allerdings gründlich täuschen, namentlich bei Frauenzimmer — davon wissen wir ein Lied zu singen. Unter welchem Namen ist sie denn aufgetreten?"

"Warten Sie — ich werde gleich nachsehen. Da, hier steht es. Melanie v. Reuhoff, Parkstraße 2."

Der Schutzmann lachte. "Als etwas Geringeres möchte sie es wahrscheinlich nicht tun. Den Herrn v. Reuhoff und seine Familie kenne ich

zufällig. Er ist ein pensionierter General und besitzt durch seine Frau ein Vermögen von einigen Millionen. Das Fräulein Melanie braucht also keine Schmuckstücke zu versehen, und sie hat es noch weniger nötig, solche zu stehlen. Wodurch hat sich denn die Diebin als Fräulein von Reuhoff ausgewiesen?"

August Imberg keuchte vor Aufregung. Aber er dachte nicht daran, sich mit einer Lüge herauszureden. "Durch eine Visitenkarte. Da — ich habe sie noch in meinem Pulke liegen."

Der Beamte musterte den schmalen Kartonsstreifen, und sein bis dahin recht vergnügtes Gesicht wurde ernster.

"Aber das ist doch keine Legitimation, Herr Imberg! Sie werden ja vermutlich bessere Ausweise von ihr verlangt haben, ehe Sie sich auf die Sache einließen?"

"Das ist ja mein Unglück, daß ich es nicht getan habe", ächzte der Pfandleiher. "Ich — ich ließ mich eben bereden."

"Dann sieht es allerdings einigermaßen bedenklich für Sie aus. Ich will nicht sagen, daß man etwas Unehrenhaftes in Ihrer Handlungsweise erblicken wird — davor schützt Sie wohl die Makellosigkeit Ihrer bisherigen Geschäftsführung. Aber Sie werden viele Scherereien haben, und ich glaube auch nicht, daß die Frau Haller unter solchen Umständen dazu verpflichtet ist, Ihnen das Geld, das Sie auf das Schmuckstück geliehen haben, zu ersetzen."

August Imberg lief in dem kleinen Raume hinter dem Ladentische umher, als würde er von heftigen körperlichen Schmerzen gepeinigt. Er, dessen Stolz es gewesen war, daß er in diesen langen dreißig Jahren mit der Polizei niemals in unliebsame Berührung gekommen, er sah sich da mit einem Male in eine Angelegenheit verwickelt, deren verhängnisvolle Tragweite sich noch gar nicht absehen ließ. Der Gedanke an den drohenden Verlust der beträchtlichen Summe und an alle die anderen damit verbundenen Möglichkeiten brachte ihn schier zur Verzweiflung.

"Es ist gräßlich! Aber diese Person — wenn ich ihrer habhaft werde — ich glaube, ich könnte sie erwürgen."

"Das lassen Sie doch lieber bleiben. Sie kriegt ihre Strafe auch so. Nun wird ihr ja voraussichtlich all ihr Leugnen nicht mehr viel helfen."

Der Pfandleiher horchte hoch auf. "Man hat sie also schon gefaßt? Sie befindet sich hinter Schloß und Riegel?"

"Ja — immer vorausgesetzt, daß es die richtige ist. Die Bestohlene, eine sehr vermögende Witwe in der Buchen-Allee, erklärte von vornherein, den Umständen nach könne nur ihre Gesellschaftlerin, eine gewisse Margarete Willisen, den Schmuck entwendet haben. Ich weiß nun zwar noch nicht, welche Verdachtsgründe gegen das Mädchen vorliegen, denn ich habe mich bis

jetzt nicht viel um die Sache gekümmert. Aber das weiß ich, daß die Willisen heute morgen von meinem Kollegen Braun verhaftet wurde. Sie bestreitet bis jetzt auf das entschiedenste ihre Schuld, aber wenn Sie imstande sind, sie zu rekonoszieren, ist sie natürlich geliefert."

(Fortsetzung folgt.)

Nur ein Traum.

Von E. Wellner.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Nun also war er doch gefallen, der Schlag, den Elise schon seit Kriegsbeginn gefürchtet hatte: ihr Gatte war einberufen worden, seit gestern war sie allein. Auf und ab wanderte sie in der kleinen schmucken Wohnung, wo sie zehn Jahre lang so unbeschreiblich glücklich gewesen war.

Die zierliche Gestalt sah noch kleiner aus als sonst, denn das kleine Köpfchen mit dem kastanienbraunen Scheitel war tief gesenkt und die durchsichtige Stirn preßte sich in einer seltsam ängstlichen Bewegung auf das Herz.

"Kurt, mein Kurt", murmelte sie unaufhörlich vor sich hin, "Du kommst ja nicht wieder — ach, mein Gott — ich weiß es ja! Als ich ihn die Treppe hinuntergehen sah, als er so langsam eine Stufe um die andere tiefer hinunterging, als ich zuletzt nur noch seine großen treuen Augen sah, die so ernsthaft zu mir aufblickten — da mußte ich es, daß er nicht wieder zurückkehren würde."

Es wollte keine Träne über die bleichen Wangen, kein Schluchzen erschütterte den allzu schwächlichen Körper, aber ein Peid lag auf der klaren Stirn, schwerer und dunkler, als es selbst Kurt gekannt hatte.

Das Herz unter der weißen Hand flog in unruhigem Tempo; schon lange war es ja unbotmäßig, dieses Herz, und wohl hundertmal hatte Elise zu ihrem Gatten von der Ueberzeugung gesprochen, daß sie nicht lange mehr leben werde.

Wie klare lebendige Bilder zuckte ihr die Erinnerung durch den Kopf. Sie sah sich auf Kurts Knien, wo sie so oft geessen, wenn er abends heimkam, und wie sie die Arme um seinen Hals geschlungen und ihren Kopf an den seinen gelehnt hatte.

"Ich sterbe bald, Kurt, Du kannst es mir glauben. Ich gehe heim und Du wirst allein zurückbleiben."

Dann hatte er geantwortet: "Du darfst mich nicht lange allein lassen, mein Lieb. Wenn es wirklich Gottes Wille ist, daß Du so früh davon mußt, dann verprieß mir, daß Du mich bald nachholen wirst."

Ja, das hatte sie ihm versprochen. Und nun zitterte doch in ihrer Seele die furchtbare Angst, daß nicht sie, sondern er zuerst gehen würde.

Die nächsten Wochen vergingen ihr wie in einer Art Betäubung; mechanisch erfüllte sie ihre Pflicht, aber es war, als sei sie nur mit halbem Bewußtsein bei allem gegenwärtig.

Dann kam der Traum! Sie sah einen langen Saal mit vielen weißen Betten; in dem einen Bett lag ihr Kurt mit geschlossenen Augen und verbundenem Kopf, erdabt im Gesicht; im Traum schrie sie auf: "er ist tot!" Aber da öffnete er die lieben dunklen Augen und lächelte sie so zurecht und zärtlich an, wie nur je im Leben.

Elise ging herum, als habe ein Todesstreich sie getroffen. Immerfort am Tage sagte sie sich: "Es war ja nur ein Traum" — und dennoch wollte die Last von ihrer Seele nicht weichen. Drei Tage vergingen ihr in einer Art von Fieber, wobei sie kaum aß, noch trank, noch schlief.

Dann kam das Telegramm: "Ihr Gatte schwer verwundet, wünscht Sie zu sehen, unmittelbare Gefahr nicht vorhanden, aber Zustand ernst."

Das Telegramm war unterschrieben von dem Vorstand eines Lazarets an der Reichsgrenze.

Regungslos starbte Elise viele, viele Minuten nieder auf das gelbliche Papier.

"So war es also doch kein Traum!" schrie es ihr fortwährend in den Ohren. Dann stürzte sie fort zu den Behörden, sich die Wege weisen zu lassen, wie sie so schnell wie möglich nach jener Grenzstadt hin gelangen könnte.

Wierundzwanzig Stunden später war sie an Ort und Stelle.

Noch nie zuvor hatte sie ein Lazarett gesehen, aber als sie, geführt von einer Schwester, den Saal betrat und die lange Reihe der Betten mit einem einzigen bangen Blick überflog, da wußte sie, dies war genau der Raum, den sie im Traum gesehen hatte.

Dort ganz am letzten Ende, dicht neben dem Fenster, lag ihr Kurt.

Der Arzt hatte ihr gesagt, daß die Verwundung an sich nicht tödlich zu sein brauche, daß aber der ungeheure Blutverlust den Verwundeten so sehr geschwächt habe, daß nicht viel Hoffnung auf Genesung vorhanden sei.

Kurt hatte auf einem vorgeschobenen Posten einen Schuß bekommen und war erst aufgefunden worden, nachdem er stundenlang ohne Verband dagelegen hatte.

Aber ganz, wie Elise es erwartet, öffneten sich jetzt seine dunklen Augen, noch bevor sie sein Lager erreicht hatte, und die bleichen Lippen umspielte jenes Lächeln, das sie so gut kannte und das ihres Lebens Licht und Freude gewesen war.

Sie saß neben dem Lager in die Knie und blickte ihn mit übermäßigem Kraftaufwand gefaßt und ebenfalls lächelnd in die Augen.

"Liebling", flüsterte er, "nicht wahr, nun ist es ganz anders gekommen, als Du immer gedacht hast. Nun gehe ich zuerst und Du mußt noch dableiben."

Ein paar mal öffnete sie die Lippen, ohne daß ein Laut herauskam, aber er fühlte den Strom ihrer unsäglichen Liebe so deutlich, daß sein Lächeln sich noch vertiefte, als er fortfuhr:

"Weißt Du noch, Liebling, wie ich Dich immer bat, daß Du, wenn Du sterben solltest, mich nicht zu lange allein lassen dürftest?"

"Und so soll es sein", flüsterte sie. "Du sollst nicht lange allein sein — ich komme Dir nach, mein Kurt — bald — bald! Das weiß ich ganz sicher."

Einen Augenblick zuckte ein Schreck in seinen Augen hoch, aber sie verstand seine Angst und setzte beruhigend hinzu: "Nein, nein, mein Kurt, ich werde nichts dazu tun. Gott ist nicht so unbarmherzig, daß er uns lange trennen wird."

Noch einmal formten seine Lippen das Wort "Liebling", dann schlossen sich die großen dunklen Augen und seine Atemzüge wurden schwächer und schwächer.

Es war, als habe alle Lebenskraft in dem Armen noch so lange ausgereicht, bis er sein Weib noch einmal sehen konnte. Sie hielt seine Hände in den ihren und fühlte den Rest seines Lebens versickern und verrinnen.

Still, ganz still ward es in ihrer Brust.

Als man sie hinausführte und ihr tröstende Worte zuflüsterte, schüttelte sie nur leise den Kopf.

Sie wartete nicht bis zum nächsten Tage, um seinem Begräbnis beizuwohnen — sie stürzte die vielen, vielen fremden Augen dabei.

Heim trieb es sie — hastig, hastig heim, als verjünne sie etwas, wenn sie noch länger fernbliebe.

Und als sie zu Hause angekommen war in dem nun verwaisten Nestchen, da fühlte sie, daß ihr heißer Wunsch in Erfüllung gehen werde. Sie hatte nur noch die Kraft, ihre Schwester herbeizurufen und sich dann hinzusetzen.

einzigste Fall eintreten, daß der Steuerzahler der Tertius gaudens ist (V.-A.)

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland. Der Zar sucht seine Ratgeber. Wie mehrere Blätter erfahren haben wollen, sei es Kowtow, der längere Zeit in Ungnade gefallen war, gelungen, das Vertrauen des Zaren wiederzugewinnen. Kowtow wird als Mann der Zukunft bezeichnet, da er der einzige unter den russischen Würdenträgern ist, der einen auch für Rußland nicht günstigen Frieden abschließen könne, da persönlicher Ehrgeiz ihm seines Alters wegen fremd sei. Außerdem wird viel von dem Justizminister Schostom gesprochen, der vor wenigen Tagen vom Zaren in längerer Audienz empfangen wurde.

— Der Generalstab kennt den Geist seiner Soldaten. Der russische Generalstab soll, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, sämtlichen Generalkommandos der Feldarmee wiederholt zur Kenntnis bringen, daß die Familien derjenigen Soldaten, die sich freiwillig gefangen nehmen lassen, der gesellschaftlich ihnen zukommenden dauernden Unterstützung verlustig gehen.

Japan. Die Hauptlinien der Landespolitik. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Tokio, die Leiter der drei großen politischen Parteien von Japan hätten die Hauptlinien der japanischen Politik festgelegt, nämlich Annäherung an China, Ausbreitung der japanischen Interessen daselbst und Verstärkung von Meer und Flotte.

Die Konferenzvorschlüsse für das Wirtschaftsabündnis der Entente.

WTB. Paris, 20. Juni. Eine amtliche Notiz gibt die Beschlüsse bekannt, die die vom 14. Juni bis 17. Juni in Paris tagende Wirtschafts-Konferenz den alliierten Regierungen zu unterbreiten beschloßen hat, um, wie die Note sagt, für sie und die Gesamtheit der neutralen Länder völlig die ökonomische Unabhängigkeit und die Beachtung guter Handelsmethoden zu sichern und zugleich für die Alliierten die Aufstellung dauernder Normen für ihr Wirtschaftsabündnis zu erleichtern. Die Beschlüsse endigen mit folgender Erklärung: Indem die Vertreter der alliierten Regierungen feststellen, daß die alliierten Mächte zu ihrer gemeinsamen Verteidigung gegen den Feind darin einig sind, in den Fragen, die durch die von ihnen angenommenen Beschlüsse näher umschrieben werden, dieselbe Wirtschaftspolitik einschlagen zu wollen, und indem sie anerkennen, daß die Wirksamkeit dieser Politik vollständig davon abhängt, daß die Beschlüsse sofort in Kraft gesetzt werden, verpflichten sie sich, ihrer Regierung anzurufen, unverzüglich alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um dieser Politik sogleich volle und ganze Wirkung zu verleihen und sich untereinander die zur Erreichung dieses Zieles beschlossenen Entscheidungen mitzuteilen.

Die Maßregeln für die Zeit des Krieges bestimmen, daß die Alliierten ihren Staatsangehörigen und allen in ihren Staatsgebieten befindlichen Personen den Handel verbieten mit: erstens Einwohnern der feindlichen Länder, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit sie sind, zweitens feindlichen Staatsangehörigen, gleichgültig wo sie ihren Wohnsitz haben, drittens Einzelpersonen, Gesellschaften und Handelshäusern, die dem Einfluß des Feindes unterworfen sind.

Die Alliierten unterlagen außerdem dem Eintritt aller aus den Ländern des Feindes stammenden Waren in ihr Gebiet und werden endlich die bereits gegen die Lebensmittelversorgung des Feindes getroffenen Maßregeln durch Vereinheitlichung der Warenverzeichnisse und entsprechende Anordnungen vervollständigen.

Zweitens: Uebergangsmaßregeln.

Die Maßregeln für den Wiederaufbau bestimmen, daß die Alliierten, da der Krieg alle Handelsverträge zwischen den Alliierten und den feindlichen Mächten null und nichtig gemacht hat, nunmehr übereinkommen, dem Feinde die Substitution der Begünstigungsklausel für eine Zahl von Jahren zu verweigern, die im Wege eines allgemeinen Abkommens bestimmt wird. Zugleich kommen die Alliierten überein, sich gegenseitig während dieser Reihe von Jahren in jedem möglichen Maße die Ausgleichsmärkte zu sichern. Sie kommen weiter überein, sich gegenseitig während desselben Zeitraums den Nutzen ihrer natürlichen Hilfsquellen vorzubehalten, und beschließen endlich, einen Zeitraum festzusetzen, während dessen der Handel mit den feindlichen Mächten einer besonderen Aufstellung von Spezialnormen unterworfen werden soll, und schließlich, daß die Ausübung gewisser Industrien, welche die Landesverteidigung interessieren, feindlichen Unternehmen auf dem Gebiete der Alliierten untersagt sein soll. — Drittens: Dauernde Maßregeln für Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen den Alliierten.

Die Alliierten werden unverzüglich die nötigen Maßnahmen treffen, um sich von jeder Abhängigkeit von den feindlichen Ländern frei zu machen. Bezüglich der für die normale Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit wesentlichen Rohstoffe und Fabrikate werden sie sich bemühen, die Produktion in allen ihren Ländern zu steigern, und alle Maßnahmen zu treffen, die dazu bestimmt sind, den Austausch ihrer Produkte zu erleichtern und alle Zoll- und ähnlichen Maßregeln anzuwenden, um das Eindringen des Feindes abzuwenden. Sie werden schließlich ein gemeinsames System der Vereinheitlichung der Gesetzgebung vorbereiten in bezug auf Patente, Fabrikmarken, den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums usw.

Englands irische Schwierigkeiten.

Aus dem Haag, 20. Juni, erfährt das „Hamburger Fremdenblatt“: Redmonds verzweifelte Versuche, Irland zur Annahme des Lloyd Georgeschen Ausgleichs zu bewegen, dürfen nun als endgültig gescheitert gelten. Irland durchschaute die Unmöglichkeit dieser Vermittlung, die den Alliierten in Belfast als definitiv,

in Dublin aber nur als provisorisch hingestellt habe, und hatte nur Verachtung für Lloyd Georges Versuch, es durch Versprechungen einer liberalen Behandlung zur Annahme zu bestechen. Die Stimmung im nationalistischen Irland ist heute viel revolutionärer als vor Ausbruch des Aufstandes.

WTB. Die „Times“ meldet: Die Verhandlungen über eine provisorische Beilegung der irischen Schwierigkeiten haben zu einer Spaltung des Kabinetts geführt. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen die Vorschläge Lloyd Georges. Es ist möglich, daß einige Minister abtanken.

Bissolati soll das deutsch-italienische Problem lösen.

WTB. „Popolo d'Italia“ stellt in einer Besprechung der Aufgaben der neuen Regierung die Forderung auf, daß diese klare Beziehungen zu Deutschland schaffen müsse. Italiens Krieg gegen Oesterreich-Ungarn sei auch ein Krieg Italiens gegen Deutschland. Für Italien seien keinerlei Gründe mehr vorhanden, mit Deutschland nicht zu brechen. Das Land erwarte vertrauensvoll von Bissolati die Lösung dieses Problems.

Nach einer Petersburger Meldung der „Westnisk-Agentur“ erwartet auch die Petersburger Börsenzeitung von dem neuen italienischen Kabinett, daß dieses den Bruch mit Deutschland vollziehen werde. Wenn es Salandra an Entschlossenheit gekehrt habe, so werde die neue Regierung nicht davor zurückschrecken, Deutschland den Krieg zu erklären, was der Lauf der Geschichte und der Charakter Italiens verlange.

Die weitere Vergewaltigung Griechenlands.

Verschiedenen Blättern zufolge soll der Viererband neue drakonische Forderungen an Griechenland stellen und die Auflösung des Parlamentes, Neuwahlen und die endgültige Beilegung der Minister Gumaris und Skuludis verlangen, außerdem noch die Beilegung aller griechischen Häfen zur Ermöglichung einer Kontrolle, sowie das Recht zur Ausübung der Polizeigewalt und die Beilegung der Bahnen zu strategischen Zwecken.

Italienische Blätter heben hervor, daß Skuludis nicht die geringste Mäße macht, den neuen Forderungen der Entente entgegenzukommen; der König und sein Generalstab bleiben entschieden deutschfreundlich. Die französische Presse setzt die heftigen Angriffe gegen den Chef des griechischen Generalstabes fort, der beschuldigt wird, alle Absichten des Generals Sarraill zu behindern. König Konstantin kommt zweimal in der Woche aus seinem Sommerhof nach Athen zur Besprechung mit den Ministern. Die Lage des Landes bleibe unverändert. Die Verbündeten hielten die Zwangsmaßnahmen aufrecht, die Ausfahrt und die Einfahrt aller Häfen sei gesperrt. In Athen finden, wie italienische Blätter sich aus Saloniki berichten lassen, fortgesetzt feindliche Kundgebungen gegen die Entente, namentlich vor der englischen Gesandtschaft und der Wohnung des französischen Gesandten statt. Die italienischen Blätter behaupten, diese Kundgebungen seien von der Regierung veranstaltet.

Griechenland bittet die neutralen Mächte um Unterstützung.

Bern, 20. Juni. Der hiesige griechische Gesandte hat eine Note an die neutralen Mächte gerichtet, in der er sie bittet, den Protest gegen die Vergewaltigung durch die Ententemächte zu unterstützen.

Deutsch-amerikanisches Votum für Hughes.

WTB. Newyork, 20. Juni. (Funkpruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Eine neue Erscheinung in dem gegenwärtigen Wahlkampf ist ein bisher anscheinend geschlossenes deutsch-amerikanisches Votum zugunsten Hughes.

Die deutsch-amerikanische Presse, sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen, in gewissen Kreisen die deutsch-amerikanische Unterstützung Hughes in deutsch-feindlichem Sinn auszubauen. Einige Blätter behandeln das deutsche Votum verächtlich und versuchen es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an trostlosen Auswüchsen, wie eine Bemerkung in einem Zeitartikel der „World“, daß jede Stimme gegen Wilson eine Stimme für den Kaiser bedeute. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. „Evening Post“ entgegnete, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für König Georg von England. Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegenüber der Unterstützung seiner Kandidatur durch die Deutschen, erklärte Hughes, er trete für einen unversälfchten Amerikanismus ein und jeder, welcher ihn unterstütze, unterstütze in jeder Beziehung nur die amerikanische Politik und nichts anderes.

Amerika und die Entente.

Rotterdam, 20. Juni. Pariser Blätter, sowie „New York Herald“ behaupten, daß noch im Laufe dieses Monats eine neue Note Wilsons an England und Frankreich wegen der Behandlung des neutralen Handels abgehen werde.

Letzte Nachrichten.

Schäftungslid in Frankreich.

WTB. Paris, 20. Juni. Nach dem „Petit Journal“ ist bei St. Etienne in einem Bergwerk ein Einsturz erfolgt. Die Arbeiter hätten die Gefahr rechtzeitig be-

merkt, so daß nur einer umgekommen sei. — Weiter hätten sich bei Nimes in einem Schachte Kohlenfäuregase entzündet. Bisher seien vier Tote geborgen.

Schadenfeuer im Hafen von Marseille.

WTB. Marseille, 20. Juni. („Agence Havas“.) An Bord einer mit Mineralöl beladenen Barke, die im Hafen von Mardrague verankert war, brach Feuer aus. Der Wächter ist verbrannt. Das auf dem Wasser weiterbrennende Del setzte andere Barken, beladene Leichter und Baracken an der Uferstraße in Brand. Truppen und Feuerwehr schränkten das Feuer ein. Am Morgen war die Gefahr abgewandt. Die Schäden umfassen den Verlust des Futtervorrates des Viehmarktes, von 3000 Fässern Petroleum und Alkohol, 12 000 leeren Fässern und einigen hundert Booten verschiedener Art. Die Ursache ist unbekannt.

Die Union und Mexiko.

WTB. London, 20. Juni. Das Reuter'sche Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilungen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Duse herrscht rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampfe, sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berry au Bac und bei Frapelle, östlich von Saint Dis, wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux, nordwestlich von Bapaume, in unserm Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat, nordöstlich von Pont à Mousson, zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dinaburg in Gegend von Dubatowka, nordöstlich von Smorgon, und beiderseits von Krowo hatten guten Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überfallen. Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Zalesie und Molodeczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Sinfing.

Bei Gouniatyn, westlich von Kosti, wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstöße zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luch setzte der Gegner unserem Vordringen harten Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gouniatyn küßten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turja geht es vorwärts.

Bei der Truppe des Generalobersten Grafen von Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Wettervorausage für den 22. Juni.

Noch veränderlich und kühl.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schi., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündellicher Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regelung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen ergebenst an

Gewerbeinspektor **Loch**,
und Frau **Frida**, geb. **Haupt**.

Waldenburg, den 20. Juni 1916.

Die glückliche Geburt eines strammen Krieger-
jungen zeigen hoch erfreut an

Heinz Günter

Willy Hertwig, Lehrer,
Leutnant u. Komp.-Führer, z. Zt. im Felde,
und Frau **Elfriede**, geb. **Waecker**.

Weißstein i. Schl., 15. Juni 1916.



Nach Mitteilung seines Kompagnieführers erlitt am
14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, den Heldentod fürs
Vaterland unser ältester, hoffnungsvoller, herzenguter
Sohn, Bruder und Enkel,

der Kriegsfreiwillige
(Offiziers-Aspirant) Unteroffizier

Hermann Friemel,

im Gren.-Regt. Nr. 11,

im Alter von 17 $\frac{3}{4}$ Jahren.

Effersbach, den 21. Juni 1916.

Gustav Friemel, Lehrer,
im Namen der Hinterbliebenen.

Am 20. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden
mein lieber, braver Mann, unser treusorgender Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Enkel,
der Aufseher a. D.

Franz Berner,

im Alter von 67 Jahren.

Hermisdorf, den 21. Juni 1916.

In tiefstem Schmerz:

Anna Berner, geb. Reinsch.

Friedrich Berner, Bankbeamter,

z. Zt. in Danzig.

Cläre Berner.

Lucie Berner, geb. Scheide.

Horst Berner, als Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag $\frac{1}{4}$ Uhr
vom Trauerhaus, Obere Hauptstraße 33, aus statt.

Neußendorf.

Zusatzbrotkarten sind Donnerstag den 22. Juni er., vor-
mittags von 7-9 Uhr, von den Hausbesitzern im hiesigen Ge-
meindebureau in Empfang zu nehmen.

Neußendorf, 20. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Kartoffelverkauf.

Der nächste Kartoffelverkauf findet Donnerstag den 22. Juni
von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags ab statt.

Neußendorf, 20. 6. 16.

Amtsvorsteher.

Neußendorf.

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gewerbesteuerrolle
der Gemeinde Neußendorf liegt in der Zeit vom
23. bis einschl. 30. Juni 1916
im hiesigen Gemeindebureau aus. Die Einsichtnahme
in die Rolle ist jedoch nur Gewerbesteuerpflichtigen der Gemeinde Neußendorf
gestattet.

Neußendorf, 19. 6. 1916.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gewerbesteuerrolle
der Gemeinde Dittmannsdorf liegt in der Zeit vom 23. bis 30.
Juni 1916 im hiesigen Gemeindebureau aus. Die Einsichtnahme
in die Rolle ist jedoch nur Gewerbesteuerpflichtigen der Gemeinde
Dittmannsdorf gestattet.

Dittmannsdorf, 19. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Bäcker-Zunung Waldenburg.

Die neue Bundesratsverordnung über Be-
reitung von Backwaren vom 26. Mai 1916 muß
in jeder Backstube, sowie in jedem Verkaufsraum des Bäckers
anhängen. Dieselben sind kostenlos bei mir in Empfang zu
nehmen.

Waldenburg, den 21. Juni 1916.

Jul. Matwald, Obermeister.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonnabend
d. 24. 6., 5 U.: Joh.-F. △ I.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 22. Juni, abends
8 $\frac{1}{4}$ Uhr: A. □ Schw.-Ver.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden
Schliwa Antreten des
Vereins Donnerstag den 22. Juni,
nachmittags 2 Uhr, vor der Fahne.
Um zahlreiche Beteiligung er-
sucht
Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:
Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Fürstl. Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 22. Juni c.:
Sudermann - Abend!

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten.

Freitag den 23. Juni c.:
Raub der Sabinerinnen

Schwan von

Paul und Franz von Schönthan.

Eine Wohnung von 3 Zimmern,

Entree, Küche, Badeeinrich-

tung, reichl. Zubehör, p. 1. Juli,

sowie Stube und Küche bald

zu beziehen. Näheres bei

Else Hanke, Hermannstr. 17.

Eine kleine Stube ist bald zu

beziehen Mühlenstr. 22.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per

1. 7. c. oder später zu vermieten.

Zentralheizung, Baderaum und

reichlich Beigelaß vorhanden.

Reichborn & Co.

Illiale Waldenburg i. Schl.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht,

Schreibtisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Stallung, Kontor,

Berkstätten und Lagerräume,

i. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),

i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.

u. z. bez. Auskunft durch Herrn

Uhrmacher Meade, Mühlenstr. 21.

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per

sofort zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellangeschäft.

4 Zimmer, Küche

und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Laden mit 2 Schaufenstern und

Werkstatt) in meinem Hause Gar-

tenstraße 23 sind bald zu ver-

mieten.

Th. Giesche.

Per Juli zu vermieten:

2-Zimmer-Wohnung

mit Entree, Balkon, großer Küche,

Gewerkschaftliche 4-Zimmer-

Wohnung mit Küche, Korri-

dor, Bad und Beigelaß, Boggia,

Balkon, in vornehmem, ruhigen

Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916

zu beziehen. Besichtigung nach-

mittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-

Wohnung mit allem Zube-

hör, II. Stock Schaeßstraße 20,

1. Juli zu vermieten.

Carl Ellger.

2 einzelne Stuben bald zu bez.

Schaeßstraße 1.

Zu erfragen bei Scheidewig.

3 Zimmer, Küche, Entree, im

2. Stock, elektr. Licht u. Gas,

per Juli zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Näheres im Porzellan-Geschäft.

2 Stuben u. Küche bald zu be-

ziehen Mühlenstr. 37, II, I.

Laden

Friedländer Straße 1, in wel-

chem sich das Zigarren-Geschäft

befindet, per 1. Juli zu vermieten.

Richard Schubert.

Kleine Stube und Küche und

eine einzelne Stube mit

Vorraum für 1. Juli zu verm.

J. Giesche, Schaeßstraße 10.

Eine freundliche Stube ist bald

zu vermieten und zu be-

ziehen. Näheres bei

Frau H. Schaeß, Cochiusstr. 9a, I.

Stube und Küche Bergstr.

zu vermieten.

Oscar Feder.

2 ineinandergehende Stuben,

Hinterh. part., jährl. 125 Mk.,

1. Juli, ev. fr., zu bez. Auenstr. 34.

2 ineinandergehende 2-jenst.

Stuben sind am 1. Juli c.

zu vermieten Hochwaldstr. 3.

4 Zimmer, Küche, Entree

im 1. Stock per 1. Oktober 1916

zu vermieten bei

Frau Häusler, Albertstr. 7.

Eine 2-jenstige Parterrestube

(Stb.) ist am 1. Juni 1916

zu vermieten Hochwaldstr. 3.

2 Stuben und Küche, part.,

1. Oktober zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

3 Stuben, Küche, Entree zu

vermiet. u. bald bezw. 1. Juli

zu beziehen.

August Nimptsch, Neue Str. 7.

Stube und Küche in der 4. Etage

per 1. Juli zu vermieten.

Hugo Frielitz, Auenstraße 37.

Wasserstraße 2 ist eine zwei-

fenstige Stube bald z. bez.

Näh. b. Kriebel, Cochiusstr. 8, I.

Schöne große Stube und Stube

mit Dachkammer 1. Juli

zu beziehen Mühlenstraße 35.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-

quemlichkeiten sof. zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Kaiser-Wilhelm-Platz 9

ist im 1. Stock eine schöne Woh-

nung, 4 Zimmer, Küche, Entree,

Bad, per 1. Juli event. 1. Okto-

ber zu vermieten.

Georg Kühn.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne

sonnige Wohnungen,

je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli

zu vermieten. Elektr. Licht und

Gas. Anfragen an

Kaufmann **Georg Kühn**,

Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Ordl. möbl. Zimmer bald zu

verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Stube u. Küche bald zu verm.

Hermannstraße 20.

Gut möbl. Zimmer zu ver-

mieten Schaeßstr. 12/13, pt.

Abänderungen vorbehalten.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).